Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 5 (1948)

Heft: 4

Artikel: Zur clemantia Caesars

Autor: Treu, Max

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-7295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUSEUM HELVETICUM
Vol. 5 1948 Fasc. 4

Zur clementia Caesars

Von *Max Treu*

Anfang März 49, ehe Caesar am 9. vor Brundisium eintrifft[1], schreibt er an Oppius und Balbus als Antwort auf einen Brief, in dem von seiner vor Corfinium bewiesenen Milde die Rede gewesen war: *gaudeo mehercule vos significare litteris, quam valde probetis ea, quae apud Corfinium sunt gesta. consilio vestro utar libenter et hoc libentius, quod mea sponte facere constitueram, ut quam lenissimum me praeberem et Pompeium darem operam ut reconciliarem. temptemus hoc modo si possumus omnium voluntates recuperare et diuturna victoria uti, quoniam reliqui crudelitate odium effugere non potuerunt neque victoriam diutius tenere praeter unum L. Sullam, quem imitaturus non sum. haec sit nova ratio vincendi, ut misericordia et liberalitate nos muniamus: id quem ad modum fieri possit, nonnulla mihi in mentem veniunt et multa reperiri possunt* (Cic., *ad Att.* IX 7 C 1).

Wie jede derartige Deklaration in einer von Furcht zerrissenen Menschheit hat auch dieser, für weitere Kreise bestimmte Brief Caesars eine gewisse Wirkung nicht verfehlt[2], zumal man in der Freilassung der Gefangenen von Corfinium einen tatsächlichen Beweis der *clementia* Caesars vor Augen hatte. Plutarch berichtet (*Caesar* 34) – wohl im Anschluß an Pollio[3] –, wie beruhigend diese Nachrichten in Rom gewirkt haben. Cicero, der am 1. März mit Betrüben den Stimmungsumschwung unter der Landbevölkerung[4] und bald danach, am 4. März, mit Entsetzen die würdelose Kriecherei der Optimaten vor Caesar feststellt (*ad Att.* VIII 16, 2), hat Caesar gegenüber seine Anerkennung für die *clementia Corfiniensis* nicht verschwiegen[5] und auch diesen Caesar-Brief als «vernünftig» anerkannt. Allein, der Brief hat doch auch die Frage nicht verstummen lassen, ob seine *misericordia* und *lenitas* politischer Berechnung oder sittlichem Ethos ent-

[1] Vgl. Cic., *ad Att.* IX 13 A 1. Der terminus post quem ist der 1. März, der Tag, an dem Caesar in Arpi ist (*ad Att.* IX 3, 2).

[2] Vgl. *ad Att.* VIII 16, 2 *huius insidiosa clementia delectantur.*

[3] Z. St. vgl. Peter, *D. Quellen Plutarchs i. d. Biogr. d. Römer* (1865), 125. Ed Meyer, *Caesars Monarchie u. d. Prinzipat des Pompejus*[3] (1922), 293 Anm. 1. Der Darstellungsstil in c. 33f. ist reich an starken Farben.

[4] *ad Att.* VIII 13, 1f. *si ... neminem occiderit nec cuiquam quicquam ademerit, ab iis, qui eum maxime timuerant, maxime diligetur. multum mecum municipales homines loquuntur, multum rusticani. nihil prorsus aliud curant nisi agros, nisi villulas, nisi nummulos suos. et vide, quam conversa res sit: illum, quo antea confidebant, metuunt, hunc amant, quem timebant.* Schon vor dem Fall von Corfinium hatte Cicero am 18./19. Febr. bemerkt, *multitudo et infimus quisque propensus in alteram partem* (*ad Att.* VIII 3, 4). Noch deutlicher ist *ad Att.* VIII 16, 1 von der caesarfreundlichen Stimmung unter der Munizipalbevölkerung die Rede (4. März).

[5] *ad Att.* IX 16, 1 *cum eius clementiam Corfiniensem illam per litteras conlaudavissem,* worauf Caesar antwortet: *recte auguraris de me – bene enim tibi cognitus sum – nihil a me abesse longius crudelitate.* Vgl. Dahlmann, NJhb. 1934, 22.

Klassisch-philologisches

springt. Caesars Gegner haben sich unbedenklich für ersteres entschieden[6]. Caesar selbst hat, vor seiner Abreise nach Spanien, es Caelius gegenüber unumwunden durchblicken lassen, daß die «neue Art zu siegen» nicht die einzige ist, die er kennt[7].Sogar ein Mann wie Curio äußert – ebenfalls im April des gleichen Jahres – zu Cicero (*ad Att.* X 4, 8): *ipsum (Caesarem) non voluntate aut natura non esse crudelem, sed quod popularem esse putaret clementiam*, – ein Urteil, für das Caesars drohende Haltung dem Volkstribun L. Caecilius Metellus gegenüber eine erneute Rechtfertigung abgegeben hatte[8]. Die neuzeitliche Forschung dagegen hat die andre Deutung bevorzugt: so Dahlmann (NJhb. 1934, 17ff., bes. 24) auf Grund seines Glaubens an das Caesarbild, so Wickert (Klio 30 [1937], 238) auf Grund der geschichtlichen Tatsache, daß Caesar im Bürgerkrieg seinen Gegnern gegenüber wirklich Milde hat walten lassen, – als erster Römer, wie Wickert erwiesen zu haben meint[9]. Dieser recht weit verbreiteten Ansicht von Caesars «angeborener Neigung zur *clementia*»[10] stehen freilich auch kritischere Äußerungen, wie die von Syme (*The Roman Revolution* [1939], 159), entgegen, der sich ebensowenig wie schon Ed. Meyer[11] durch die politischen Schlagworte hat täuschen lassen[12].

Ein Für und Wider der Meinungen also auch heute[13], bedingt dadurch, daß man den Brief als «vielsagendes Zeugnis»[14] dem Gesamtbild einordnete, nicht aber von ihm ausging und ihn interpretierte. Dies aber ist es, was hier versucht werden soll.

Nicht wenige Einwände stellen sich freilich einem derartigen Vorhaben entgegen. Der von Gelzer mit Recht betonte Satz, daß aus einer Einzeläußerung Caesars nicht seine letzten politischen Ziele zu erschließen sind[15], gilt auch für

[6] Vgl. *ad Att.* VIII 9, 4 v. 25. Febr. Vgl. VIII 16, 2; X 7, 8 u. vorher VII 7, 7 u. 20, 2. Ed. Meyer a. O. 298 Anm. 2.

[7] *ad fam.* VIII 16, 1 = *ad Att.* X 9 A 1 (Mitte Apr.) schreibt Caelius an Cicero: *si existimas eandem rationem fore Caesaris in dimittendis adversariis et condicionibus ferendis, erras: nihil nisi atrox et saevum cogitat atque etiam loquitur.*

[8] *ad Att.* X 4. Plut. *Caes.* 35. *Pomp.* 62.

[9] a. O. 239. Vgl. aber unten S. 19f.

[10] Carl Koch, D. neue Bild d. Antike 2 (1943), 148.

[11] a. O. 339, vgl. 306.

[12] «The conversion of a military leader might sometimes have to be enforced, or at least accelerated, by the arguments of a common humanity. Caesar began it, invoking clemency, partly to discredit by contrast and memories of Sulla his Sullan enemies, partly to palliate the guilt of civil war. Almost at once he composed a propaganda-letter ... destined for wider circulation: the gist of it was to announce a new style of ending a civil war, clemency and generosity.»

[13] Zum Brief vgl. auch Gelzer, *Caesar, der Politiker und Staatsmann* [2] (1940), 210. E. Hohl, *Caesar* (Rostocker Univ.-Reden 10 [1930]), 20f. Jos. Vogt, NJhb. 1940, 134 m. Anm. 79: «Wie er seine politischen Gegner durch Erbarmen und Großmut zu gewinnen suchte, so umwarb er mit allen Künsten die Legionen der feindlichen Führer». Neuerdings auch Perrotta, *Cesare scrittore*, Maia 1 (1948), 5ff., bes. 13f. Zur *clementia Corfiniensis* vgl. Kornemann, *R. G.* II[2] 53 und *Weltgesch. des Mittelmeerraumes* I (Biederstein, München 1948), 460: «die erste Geste der Milde, die ihn wieder volkstümlich machen sollte», sowie Gérard Walter, *César*, (Michel, Paris 1947), 397. Lit. zur *clementia* b. Wickert, Klio 36 (1944), 1 Anm. und 3 Anm. 1 und b. H. Fuchs, Mus. Helv. 4 (1947), 170 m. Anm. 53. Von dem Aufsatz von E. Bux, *Clementia Romana*, Würzbg. Jhb. 3 (1948), H. 2 konnte ich die Korrekturfahnen bereits einsehen.

[14] Vgl. Oppermann, *Caesar* (1933), 95.

[15] *Caesar*, in: D. neue Bild d. Antike 2 (1943), 188 = *V. röm. Staat* I (1943), 125f.

unseren Brief. Und wie könnte man aus den Worten dieses Caesarbriefes heraushören wollen, ob sittlicher Ernst oder machtpolitische Berechnung aus ihnen spricht? Wie könnte man gar aus dem Wortlaut mehr entnehmen wollen, als es selbst die Zeitgenossen Caesars getan? Sagt nicht Cicero, der das Schreiben Caesars am 13. März dem Brief an Atticus beifügt, es sei *sana mente* geschrieben (IX 7, 3)? Und Balbus ist durch eben diesen Caesar-Brief bewogen worden, den ursprünglich an Cicero erteilten Rat (7 A) abzuändern, *quoniam Caesar est ea mente, quam optare debemus* (7 B 2); aus dem Brief sei ersichtlich, wieviel Caesar an einer Einigung mit Pompeius gelegen sei und wie fern ihm Grausamkeit liege, – *quam remotus sit ab omni crudelitate* (§ 1).

Allein, Cicero nennt dem Freunde gegenüber Caesars Schreiben *litteras ... sana mente scriptas, quomodo in tanta insania* (§ 3), – eine nur sehr bedingte Zustimmung, wie § 5 zeigt: *noli enim putare tolerabiles horum insanias*, und der folgende Satz sagt, was Cicero im einzelnen von den Cäsarianern erwartet: Beseitigung der Gesetze, des Senates, der Richter und der Gerichte, – *libidines, audacias, sumptus, egestates tot egentissimorum hominum nec privatas posse res nec rem publicam sustinere.* Wahrlich, alles andre, nur nicht *misericordia.* Der Brief als solcher hat Cicero freilich keinen Anlaß zu verstärktem Argwohn gegeben, er hat ihn aber auch nicht in dem Vorhaben beirrt, den Unentschlossenen zu spielen und einen πλόος ὡραῖος abzuwarten. Es wäre nun aber wohl denkbar, daß Caesars Worte uns heute noch etwas durchblicken lassen, was seine noch so kritischen Zeitgenossen weder für auffällig noch für anstößig gehalten haben, eben weil die zeitgeschichtliche Situation es als naheliegend oder als selbstverständlich erscheinen ließ. Und wenn zugegebenermaßen Worte allein niemals ein Kriterium für die Aufrichtigkeit einer Willensäußerung sind, so hat doch Propaganda – um es überspitzt zu sagen – stets neben anderen Kennzeichen das der geistigen Unselbständigkeit. Die Alternative in der Bewertung der *clementia* Caesars läuft zunächst für uns auf die eine, minder heikle Frage hinaus: Ist das, was Caesar sagt, original? Ist es neu, nicht nur in der Geschichte Roms, sondern – worauf Wickert auch in der Abhandlung über Princeps und βασιλεύς (Klio 36 [1944], 1ff.) nicht eingegangen ist – in der griechisch-römischen Welt? Und endlich: Mehr noch als Taten vermögen doch Selbstäußerungen bisweilen ungewollt Einblick zu gewähren in die geheimsten Absichten jedes Menschen.

Was die Ausdrücke *reliqui, diuturna victoria uti* und *se munire* im Zusammenhang besagen, soll hier gefragt werden. Das hat man bisher nicht getan. Eindeutig und einmalig schien alles, von Caesars Intentionen und Willen geprägt. Die Frage, welche geschichtlichen Ereignisse und Gestalten für ihn von paradigmatischem Wert gewesen, schien nur in einem Fall, in dem des großen Makedonenkönigs, zu beantworten, staatstheoretische Erwägungen aber, und nun schon gar aus der Literatur gewonnene Erkenntnisse, dem nüchternen Realisten und genialen Tatmenschen fernzuzuliegen.

Es bedürfte freilich des bekannten *Phönissen*-Zitates (v. 524f., Cic., *de off.* 3,

82 = Sueton, *div. Iul.* 30, 5)[16] nicht, um bei Caesar, den das Altertum als *sententiis creberrimus*[17] kannte, auch mit literarischen Reminiszenzen und topischem Gedanken- und Ausdrucksgut rechnen zu können. Mancher noch so persönliche Ausspruch von ihm zeigt selbstgewonnene Erfahrung und literarisches Bildungsgut vereint zu eigener Erkenntnis: Es sei bloß an den bekannten Ausspruch (Sueton, *div. Iul.* 77) über die *res publica* erinnert, die nur mehr ein Name, ohne Körper und Gestalt, sei, wo *corpus* und *species* unverkennbar dem σωματοειδές griechischer, vor allem stoischer Staatsphilosophie entspricht und von der altrömischen Auffassung der *res publica* weit entfernt ist[18]. Auch bei unserem Caesar-Brief hätte die Frage nach traditionellen und topischen Zügen schon durch den Vergleich mit Ciceros Definition der *clementia* (*de inv.* 2, 164) nahegelegt werden können, einer Stelle, die bereits von Dahlmann[19] und Wickert [20] herangezogen worden war. Die hier gegebene Begriffsbestimmung unterscheidet sich nämlich von der sonst üblichen Gleichsetzung der *clementia* mit *ignoscere*, wie Wickert hervorgehoben hat. Um so mehr ist man berechtigt, bei Cicero hier ein griechisches, wohl stoisches[21] Vorbild anzunehmen. Die Stelle berührt sich anderseits recht nah mit den Worten Caesars. Sie lautet: *clementia est, per quam animi temere in odium alicuius iniectionis*[22] *concitati comitate retinentur.* Von einem nicht unbedeutenden Unterschied freilich wird noch zu sprechen sein. Daß aber Caesar nicht von seiner *clementia*, sondern von *misericordia*, *lenitas* und *liberalitas* spricht, braucht nicht als ein solcher vermerkt zu werden. Caesar braucht das Wort *clementia* niemals von sich selbst[23].

Die Frage nach der Bedeutung der so eindeutig erscheinenden Caesar-Worte soll hier mit Bedacht gerade unter diesem Gesichtspunkt gestellt werden, was sie

---

[16] Vgl. Ed. Fraenkel, Eranos Rudbergianus (44, 1946), 82 m. Anm. 1.

[17] Cic. *Ep.* fr. 4 (b. Klotz III S. 169 Nr. 3). In den Commentarii ist das gnomische Element naturgemäß ein geringes. Darüber zuletzt Preiswerk, Mus. Helv. 2 (1945), 213ff.

[18] Als Gegensatz zum bloßen Namen wäre die faktische Macht (*re ipsa*, Cic., *rep.* V 2) zu erwarten. Etwas durchaus Volkstümliches ist dagegen der Vergleich des Staates mit einem Körper und seinen Gliedern, trotz dem Versuche von Wilh. Nestle, die Fabel des Menenius Agrippa auf einen griechischen Ursprung und das letzte Drittel des 5. Jhdts. zurückzuführen (Klio 21 [1927], 350ff., bes. 360) und der Behauptung Eilif Skards, *Zwei religiös-politische Begriffe, Euergetes-Concordia*, Abh. der Nord. Ak. d. Wiss., Oslo. Hist.-fil. Kl. 1931, 2, S. 89, die Fabel sei weder alt noch volkstümlich. Vgl. dagegen die Nachweise b. Dornseiff («übrigens eine schon altägyptische Geschichte»), *Liter. Verwendungen des Beispiels*, Vortr. d. Bibl. Warburg, 1924/25, 20 m. Anm. 5, und schon Ed. Meyer, Kl. Schr. 378 («eine zeitlose Anekdote»). Für *appellationem modo* unseres Caesar-Wortes sei auf Eur., *Phoen.* 553 ὄνομ' ἔχει μόνον nur wegen des oben S. 199 genannten *Phönissen*-Zitates verwiesen, ohne daß auch für diese Worte eine literarische Reminiszenz anzunehmen wäre.

[19] a. O. 18.

[20] Klio 30 (1937), 235.

[21] Vgl. Kroll, RE 2. R. VII 1093ff., bes. 1094 («de inv. 2, 160–162 unter stoischem Einfluß»).

[22] Der Textverderbnis hat man bisher nicht abhelfen können.

[23] Wickert a. O. 243. Andren legt Caesar freilich das Wort in den Mund: *b.G.* II 14, 5. 31, 4, vgl. Dahlmann a. O. 22f. Das widerlegt zwar nicht, modifiziert aber doch etwas das «bleibende Ergebnis der bisherigen Auseinandersetzungen» über die *clementia Caesaris*, das H. Fuchs a. O. 170 in dem Nachweis sieht, «wie das Wort *clementia*, das eine Weile hinter der *humanitas* hatte zurückstehen müssen, von Caesar aufgegriffen und durch ihn zum Ruhmestitel der europäischen Herrscher erhoben wurde».

für die Bewertung der vielgenannten und umstrittenen *clementia Caesaris* ergeben und darüber hinaus für Caesars Stellung zu Römertum und Hellenentum[24]. Mehr noch: Es wird zu fragen sein, ob sich in ihnen nicht eine unausgesprochene politische Absicht verrät und ein Ziel, das weiter ist und höher als der deklarierte Wunsch, mit Pompeius zu einer Einigung zu kommen. Lassen sich nur einige Anhaltspunkte ermitteln, die zur Beantwortung dieser Frage beitragen können, dann ist der Brief in der Tat vielsagend.

II.

Wer sind die *reliqui*, von denen Caesar spricht? Als einer von ihnen ist Sulla genannt. Die Antwort ist also naheliegend, ja, selbstverständlich, und nur in ihrer Bedeutung zu würdigen. Denn selbst ein so allgemeiner Ausdruck zeigt ja, in welchen Menschenkreis in der gegenwärtigen Situation oder in welche entwicklungsgeschichtliche Reihe der Sprecher sich gestellt sieht: auch dann, wenn es ihm nicht um die Zugehörigkeit zu dieser Umgebung, sondern um das Anderssein zu tun ist. Daß Augustus ersteres hervorkehrt, indem er von den *ceteri* spricht, *qui mihi quoque in magistratu conlegae fuerunt* (*Mon. Anc.* 34, 3)[25], Caesar dagegen betont, daß er anders ist als die übrigen, scheint bezeichnend[26]. Gekennzeichnet sind diese *reliqui* durch das Streben nach Ausnutzung und Behauptung des Sieges, durch die *crudelitas* und das dadurch hervorgerufene *odium* und durch die ephemere Dauer ihrer Herrschaft. Das gilt für alle Parteiführer in den inneren Kämpfen der ausgehenden Republik, nur das letztere nicht für Sulla. An Marius ist dabei noch zu denken und an Cinna[27], auch wohl an Pompeius, den Caesar zwar noch zu gewinnen hofft, dessen Macht aber, wie der überstürzte Abzug aus Rom selbst seinen Anhängern deutlich gezeigt hatte, bereits aufs stärkste erschüttert war. Daß Cicero in dem gleichen Brief an Atticus, dem er unseren Caesar-Brief beifügt, § 5 von Pompeius sagt, *est firmior quam putabamus*, zeigt das ebensogut wie der Satz in § 1 *sic enim video nec duobus his viris nec hoc uno nos umquam rem publicam habituros*. Ein Bündnis beider oder eine Alleinherrschaft Caesars, den er *ad Att.*

---

[24] Vgl. dazu Wickert, NJhb. 1941, 12ff.

[25] Die umstrittene Deutung von *quoque* scheint mir durch Hohl, *Ein Selbstzeugnis des Augustus über seine Stellung im Staat*, Mus. Helv. 4 (1947), 101ff. endgültig geklärt.

[26] Wenn Syme, *Caesar, the Senate, and Italy* (Papers of the Brit. School at Rome 14 [1938], 1ff.) die Kontinuität der Politik Caesars mit der des Augustus an den Senatsergänzungen durch Aufnahme von Munizipalen nachweist, so bleibt m. E. der hier zu behandelnde augenfällige Unterschied in den Selbstäußerungen von diesen Feststellungen unberührt: ein Unterschied doch wohl nicht nur in der politischen Terminologie, sondern in der politischen Konzeption: so oder anders ein Unterschied in der Politik. Auch Syme würdigt übrigens a. O. 4 den hohen Quellenwert authentischer Äußerungen. Vgl. auch A. Rüstow, *D. Röm. Revolution u. Kaiser Augustus* (Besprechung von Symes Buch), Rev. de la fac. des sc. économiques de l'Université Instanbul 5 (1944), 224ff., bes. 246ff. (gegen eine zu starke «Verwestlichung» Caesars). An der Abhängigkeit des cäsarischen Absolutismus von hellenistischen Vorbildern hält Vogt fest (a. O. 134f. Anm. 81).

[27] Vgl. z. B. Cic. *ad Att.* VII 7, 7 (ca. 20. Dez. 50). Oppermann a. O. spricht nur von Marius und Sulla (vgl. Cass. Dio 41, 5, 1 und App., *b. c.* II 36, 145), doch hat schon Wieland in seiner Übersetzung der Cicero-Briefe IV (1811) 243 Anm. das Richtige erkannt.

VIII 16, 2 (4. März) als «den Sieger» bezeichnet, nicht aber sein Unterliegen, hält er für möglich[28]. Von Grausamkeiten des Pompeius hat zwar die Nachwelt, anders als bei Sulla und Marius, wenig mehr gewußt[29]. Die Zeitgenossen haben aber auch ihn mit diesem seit Ciceros Konsulatsjahr populären Schlagwort[30] nicht verschont. So spricht Sallust *Ep.* II 3, 7 von der Grausamkeit des Pompeius, der (im Jahre 52) 40 Senatoren zum Opfer gefallen[31], und Cicero stellt wie in unserem Brief an Atticus so auch sonst mehrfach fest, daß Pompeius Bestrebungen zu zeigen beginne, die denen Sullas glichen[32]. Der Krieg, den er unter Aufbietung der Barbarenvölker gegen Italien zu führen beabsichtigt, ist ein unheilvoller, grausamer und wird keinen Dachziegel auf dem anderen lassen[33]. Zieht man die Stellung Ciceros zu Pompeius in Betracht, so gewinnen diese Äußerungen ein nicht geringes Gewicht.

Die von Caesar genannten Merkmale passen somit auch auf Pompeius bzw. auf die Meinung von ihm, die in jener Zeit in der Öffentlichkeit nicht vereinzelt war. Ob Caesar auch ihn unter den *reliqui* verstanden hat, ist nur mit unbeweisbarer Wahrscheinlichkeit zu sagen. So gewiß die Leser des Briefes nur Caesars Bereitschaft zu einer Einigung mit Pompeius daraus entnehmen sollten, so scheint doch in der Gegenüberstellung von *nos* und *reliqui* Pompeius im Stillen zu letzteren gerechnet. Daß die Äußerungen über ihn ganz bewußt jedes ausdrückliche Werturteil vermeiden, ist durch die Situation gegeben.

Die Vertragsbereitschaft Caesars hat sich bekanntlich als eine keineswegs bedingungslose erwiesen. Wenn Balbus d. Ä. Cicero geschrieben hatte, *nihil malle Caesarem quam principe Pompeio sine metu vivere* (*ad Att.* VIII 9, 4 v. 25. Februar), so zeigt Caesars Handlungsweise etwas ganz anderes. Er selbst berichtet, nach seiner Ankunft vor Brundisium, in aller Kürze: *Pompeius ... misit ad me N. Magium de pace: quae visa sunt, respondi* (*ad Att.* IX 13 A)[34]. Die Belagerung wird fortgesetzt, mit Entsetzen vernimmt das Cicero. Fünf Tage später, am 14. März, handelt es sich für Caesar nicht mehr um eine Einigung, sondern darum, *ut aut illum quam primum traicere quod habet Brundisii copiarum cogamus aut exitu prohibeamus* (*ad Att.* IX 14, 1). Bei aller Kürze wird Caesars Sprache um so deutlicher, je sinnloser es wäre, die strategischen und politischen Ziele noch zu verbergen.

[28] Am 27. Januar hatte Cicero freilich noch geschrieben: *videtur, si insaniet, posse opprimi* (*ad fam.* XVI 12, 4). Der Verlust von Picenum aber zeigt ihm, daß Caesar nicht aufzuhalten ist (vgl. *ad Att.* VIII 3, 4. 8, 1. *ad fam.* XVI 12, 2). Neue Hoffnungen schöpft Cicero, als er sieht, daß Caesar sich bei seinem ersten kurzen Aufenthalt in Rom keineswegs beliebt gemacht hat (*ad Att.* X 8, 6). Diese Hoffnung schwindet endgültig, als Cicero im Feldlager des Pompeius eingetroffen ist (*desperans victoriam, ad fam.* VII 3, 2).

[29] Vgl. jedoch Tac. *hist.* 2, 38 *post quos Cn. Pompeius occultior non melior.*

[30] Vgl. Dahlmann a. O. 21.

[31] II 4, 2. Minder umstritten als diese Stellen ist *Ep.* I 4, 1.

[32] Vgl. *ad Att.* VIII 11, 2 *genus illud Sullani regni iam pridem appetitur* und *dominatio quaesita ab utroque est* (27. Febr.), IX 10, 6 *ita sullaturit animus eius et proscripturit iam diu* (18. März). Vgl. X 4, 4 (*dominatio*), X 7, 1 *regnandi contentio est* (April d. J.).

[33] *ad Att.* IX 7, 5, vgl. 6, 7 *bellum crudele et exitiosum*, u. ö. Zum Urteil des M. Brutus über die Grausamkeit des Pompeius (b. Seneca, *controv.* X 1, 8) s. Ed. Meyer a. O. 577 Anm. 2.

[34] Vgl. Ed. Meyer a. O. 307 m. Anm. 1.

Vielleicht läßt aber auch unser Brief bereits etwas durchblicken, was der Gang der Ereignisse nach und nach immer deutlicher hervortreten ließ, – etwas, was Caesar mit *quae visa sunt* umreißt, was aber für Pompeius unannehmbar war.

In jedem Fall sind mit *reliqui* nur die κατ' αὐτὸν ἢ μικρὸν ἔμπροσθεν αὐτοῦ (Plut. *Caes.* 16) gemeint, nicht die Scipionen oder sonst jemand aus der frühen Republik[35]. Auch an keinen der Könige, *qui plurimum inter homines pollent*, ist zu denken, worauf einiges Gewicht zu legen ist, und auch an Alexander nicht. Es erscheint fraglich, ob nur mit Rücksicht auf die immerhin auch gewünschte Publizität dieses Briefes hier von ihnen nicht die Rede ist. Die politische Publizistik der Cäsarianer hat doch schon recht früh – nach dem Ansatz von Pohlenz um das Jahr 47 – sich keineswegs gescheut, Caesar in der Gestalt eines Romulus dem Leser vorzuführen[36]. Es scheint in unserem Falle die Folgerung wahrscheinlicher und natürlicher, daß Cäsar in erster Linie aus der Gegenwart und unmittelbaren Vergangenheit seines Volkes die Lehren der Geschichte entnahm, daß die Orientierung nach der Stellung, die seine Vorgänger eingenommen hatten, seine Taktik bestimmt.

Ist somit die naheliegende Antwort auf die Frage nach der Bedeutung von *reliqui* – auch wenn es ein Schluß ex silentio war – nur nach der negativen Seite zu erweitern, so zeigt sie doch, daß Caesars politisches Wollen keineswegs «außerhalb der Zeit[37]» steht, auch wenn er sich über sie erhebt. Vom *mos maiorum* allerdings fällt hier kein Wort. Beides, die Berufung auf die Altvorderen sowohl wie die Ankündigung von etwas durchaus Neuem, sind politische Schlagworte geworden. Im *b. c.* braucht Caesar gern das erstere, in unserem Brief das letztere: Mit gutem Grunde, denn was Caesar will, ist in einem tieferen Sinne unrepublikanisch, als es die Worte des Briefes beim ersten Augenschein besagen. Cicero, der erkannt hat, daß von einer *res publica*, wie im Fall einer Einigung mit Pompeius, so im Fall einer Alleinherrschaft Caesars, nicht die Rede sein kann, ist das nicht entgangen.

III.

Der bekannte Satz Caesars aus dem Brief an Scipio (*b. c.* 3, 57, 4) von der Ruhe Italiens, dem Frieden der Provinzen und der Erhaltung des Reiches, oder auch das vor Corfinium gebrauchte und nachher von Augustus aufgenommene Wort *ut se et populum Romanum factione paucorum oppressum in libertatem vindicaret* (*b. c.* 1, 22, 5) ist oftmals als letzter Ausdruck der politischen Ziele Caesars gewertet worden[38]. In der Sorge um Volk und Reich hat man seit Mommsen immer wieder die Grundlage all seiner Handlungen sehen wollen[39]. Was aber schon

---

[35] Plutarch spricht a. O. noch von Fabiern, Metellern, Scipionen..

[36] Dion. Hal., *Arch. Rom.* II 7–29. Pohlenz, Hermes 59 (1924), 157ff. Zur Datierung vgl. auch Wickert, Klio 32 (1939), 332.

[37] Wickert, NJhb. 1941, 19.

[38] Vgl. z. B. Oppermann a. O., aber auch Kornemann *R. G.* II² 89.

[39] Lit. b. Wickert, NJhb. a. O. 13 Anm. 1.

durch die Arbeiten Gelzers, Strasburgers und Symes[40] erwiesen war, zeigt in gewisser Hinsicht auch unser Brief. Auch er knüpft an Corfinium an, spricht es aber unverhohlen aus, daß es Caesar auf das *victoria uti* ankommt. Der Inhalt dieses Ausdruckes läßt freilich der Deutung einigen Spielraum, um so mehr, als Caesar der erste ist, für den diese Wortverbindung zu belegen ist, wie das Thesaurus-Material zeigt. Außer an unserer Stelle findet sich diese Wortverbindung noch *b. c.* 3, 83, 4. Drei Sallststellen schließen sich an: *Catil.* 39, 4. *Iug.* 38, 8. 42, 4. Daß der ursprüngliche Gebrauch des Ausdruckes als eines militärischen Terminus – wie Sall., *Iug.* 38, 8 – sehr viel älter sein wird, lehrt der bekannte Maherbal-Ausspruch bei Livius 22, 51, 4[41], der sich auf Coelius Antipater, wenn nicht auf Catos *Origines* zurückführen läßt[42]. In unserem Fall haben wir jedoch zu untersuchen, was unter einer *politischen* Ausnutzung eines Sieges gemeinhin verstanden worden ist.

Die juristische Definition für *usus fructus* lautet: *usus fructus est ius alienis rebus utendi fruendi salva rerum substantia* (Paul. *dig.* 7, 1, 1). Man könnte versucht sein, das Wort *uti* für ein Synonym zu *frui* zu halten, mit dem zusammen es so oft gebraucht wird. Auf einen nicht ganz unwesentlichen Unterschied läßt jedoch die stereotype Wortstellung *usus fructus* schließen und die Tatsache, daß auch das Verbum *uti* stets vor *frui*, niemals diesem nachgestellt, gebraucht wird: *habere possidere utei frueique liceto* heißt es in der Gesetzessprache[43]. Nach *frui* kann allenfalls noch *tueri* folgen. Es erweist sich somit, daß *uti* die Vorstufe zu *frui* und dessen Voraussetzung bildet, den ständigen, stets erneuten Gebrauch, nicht so sehr das zuständliche, ruhende und erfolggesättigte Dasein bezeichnet. Daß der Ausdruck *pace Augusta frui*[44] geprägt worden ist, scheint bezeichnend, und nicht ganz gleichgültig, daß Caesar den anderen Ausdruck, *victoria uti*, bevorzugt.

Vergleichen ließe sich eher die ebenfalls der militärischen Ausdrucksweise entstammende Verbindung *victoriam exercere*, wie sie sich z. B. CIL VI 1877 (a. 73. p. Chr.) findet: *Persicus ... exercuit decurias duas, victoria(m) et victoria(m) consulares.* Doch wird dieser Ausdruck zu einem Schlagwort der Popularen gegen die Grausamkeiten der Nobilität: Sall., *Iug.* 16, 2 *L. Opimius ... acerrume victoriam nobilitatis in plebem exercuerat;* vgl. *Ep.* II 3, 5. Von dem sallustischen *victoriam componere* (*Ep.* I 1, 10), von *armis parta componere* oder *bellum civiliter deponere* (*Ep.* I

---

[40] *Roman Revolution* 155, wo Anm. 2–4 die Caesar-Stelle mit *Mon. Anc.* 1, Tac. *hist.* 4, 73 und *bell. Afr.* 22, 2 zusammengestellt ist. Gerade die hier zuletzt genannte Stelle zeigt die Topik: Da heißt es von Pompeius, daß er *paene oppressam funditus et deletam Italiam urbemque Romanam in libertatem vindicavit.* Vgl. auch Asinius Pollio b. Cic. *ad fam.* X 32, 5 und schon Sallust *Ep.* II 2, 4.

[41] Vgl. Plut. *Hann.* 17.

[42] Vgl. Gell. 10, 24, 6f. der das von der Geschichte mit der *cena* auf dem Capitol (H.R.R. Cato fr. 86, Coelius fr. 25) bezeugt. Ob aber Cato das Wort gebraucht hat, daß Hannibal den Sieg nicht zu nutzen verstehe, scheint mir nicht ganz sicher.

[43] Die Stellen im Thes. s. v. *frui* 1425, 23ff.

[44] Ov., *Ep. ex Pont.* 2, 5, 18 (Subjekt ist *humus*). Livius hat zweimal *victoria frui:* 3, 22, 8. 5, 6, 1, Tacitus sogar *bello frui.*

1, 7 und 3, 1) ist das, was Caesar sagt und will, grundverschieden. Auch hier spricht er als *imperator*.

Welche Vorstellungen sich in seiner Zeit gemeinhin an *victoria uti* knüpften, mag eine kurze Betrachtung der Caesar- und Sallust-Stellen zeigen. Auch historische Tatsachen sind heranzuziehen, um zu klären, was er selbst darunter verstand. Man wird sich freilich damit bescheiden müssen, bestenfalls etwas über den Charakter der Dinge zu erschließen, die Caesar mit *nonnulla mihi in mentem veniunt* andeutet. Über die «zahlreichen Maßnahmen, die sich noch finden werden» (*multa reperiri possunt*), etwas aussagen zu wollen, wäre vermessen. Vor dem Geheimnis des genialen Menschen, der die ganze Weite der Möglichkeiten überblickt, ohne sich im Augenblick über alle Einzelheiten Rechenschaft zu geben, müssen wir hier haltmachen.

Im *b. c.* 3, 83 schildert Caesar die Stimmung im Lager der Pompeianer in Thessalien und faßt den Bericht über ihre ehrgeizigen und eitlen Hoffnungen in dem Satz zusammen, in dem die Antithese *vincere – victoria uti* ebenso durchschimmert wie sein Urteil über die Unfähigkeit des Pompeius, den Sieg von Dyrrhachium strategisch auszuwerten: *postremo omnes aut de honoribus suis aut de praemiis pecuniae aut de persequendis inimicitiis agebant nec quibus rationibus superare possent, sed quem ad modum victoria uti deberent, cogitabant*[45]. Die hier genannten drei Motive scheinen typisch. Das letzte von ihnen, die schonungslose Abrechnung mit dem Gegner, ist bei Sallust, *Iug.* 42, 4 als Folgeerscheinung einer hemmungslosen Ausnutzung des Sieges durch die Nobilität, vor allem nach Beseitigung der Gracchen, genannt: *igitur ea victoria nobilitas ex lubidine sua usa multos mortalis ferro aut fuga extinxit plusque in reliquom sibi timoris quam potentiae addidit. quae res plerumque magnas civitatis pessum dedit, dum alteri alteros vincere quovis modo et victos acerbius ulcisci volunt.* Die Stelle zeigt zugleich, daß ein Mehren der *potentia* die Folge des auf rechte Weise, nicht *ex lubidine*, genutzten Sieges ist. Es sind nicht nur inferiore Kreaturen, die zuallererst an die *potentia* und die *honores* denken. Auch die letzte Sallststelle schließt sich hier an, *Cat.* 39, 4: *quod si primo proelio Catilina superior aut aequa manu discessisset, profecto magna clades atque calamitas rem publicam oppressisset neque illis, qui victoriam adepti forent, diutius ea uti licuisset, quin defessis et exsanguibus, qui plus posset, imperium atque libertatem extorqueret.* Was für die Republik *imperium* und *libertas* war, konnte für Caesar nur *imperium* und *potentia* heißen. Auf sie kommt es dem Römer bei einem Ausnutzen des Sieges in jedem Falle an. Man braucht nicht an das Verhalten der hellenistischen Herrscher zu ihren Untergebenen zu denken: Auch sie wollten die Anerkennung ihrer Hegemonie und Ehren als Lohn einer schonenden Behandlung der Untertanen erreichen[46]. Es genügt, an das altrömische Streben nach

[45] Vgl. Cic., *ad Att.* XI 6, 6; *ad fam.* VII 3, 2. Plut. *Caes.* 42. *Pomp.* 67.

[46] Vgl. Pol. 18, 3, 7 τῶν πόλεων φείδεσθαι χάριν τοῦ τοὺς νικήσαντας ἡγεῖσθαι τούτων καὶ τιμᾶσθαι παρὰ τοῖς ὑποταττομένοις. Dazu Heuß, *Stadt und Herrscher d. Hellenismus* (1937), 250.

gloria und *honos* zu denken, um zu vermuten, daß die *misericordia* Caesars ein Mittel seiner Politik war, die auf Erringung der Macht zielt[47]. Von persönlichen materiellen Vorteilen, den *praemia pecuniae*, können wir bei Caesar füglich absehen. Sie wären seiner unwürdig[48], und die Erwähnung der *liberalitas* soll gerade auch in dieser Hinsicht die öffentliche Meinung vor einer Annahme bewahren, die psychologisch zwar naheliegen mochte, Caesar gegenüber jedoch eine gröbliche Unterstellung bedeutet hätte. Das Wort ist wohl berechnet. Ebenso soll die Ankündigung der *misericordia* die Furcht all derer zerstreuen, die eine grausame politische Abrechnung erwarteten. Wie die Geschichte der Bürgerkriege zeigt und wie man noch in der Kaiserzeit deutlich spürt, muß dieser Wesenszug tief im Volkscharakter des Römers gewurzelt haben, gilt doch z. B. für Plinius d. J. die Möglichkeit einer Abrechnung mit den Delatoren als wesentliches Merkmal der *libertas*[49].

Wenn Caesar in diesen beiden Richtungen der Volksmeinung etwas Unerwartetes, Besseres und Neues entgegenhält, so widerspricht er doch nicht der Erwartung, die unter *victoria uti* eine gesteigerte Machtstellung des Siegers verstehen mußte. Stillschweigend ist die *potentia* miteinbegriffen in dem Ausdruck *victoria uti* oder *frui*[50], wie ihn Caesar gebraucht. Und nicht nur eine Machtstellung, sondern eine langwährende Machtstellung erstrebt er: das besagen die Worte *diuturna victoria uti* ganz offen.

Diese Worte lassen in aller Schärfe Caesars Stellung an der Grenzscheide zweier Zeiten erkennen, gleich weit entfernt von der Geisteshaltung der Republik wie von der Kaiserzeit. Ein Ziel erstrebt er, an das kein Jahresbeamter der Republik denken konnte, solange die Satzungen der alten Staatsform noch Gültigkeit hatten und ihr Geist noch lebendig war. Anderseits liegt aber darin auch nicht die geringste Spur von dem Ewigkeitsgedanken, der, obwohl keineswegs ohne Sträuben aufgenommen[51], dem Prinzipat des Augustus und seiner Nachfolger besonderen Glanz verleihen sollte[52]. In der frühen Republik hatte man nur auf dem Schlachtfeld von *victoria uti* gesprochen. Im übrigen hatte man den Sieg oder hatte ihn nicht, man hielt ihn in Händen und brachte ihn heim, oder der Gegner

---

[47] Von seinem *principatus armis quaesitus* haben Hirtius und Pansa gesprochen: Vell. II 57.

[48] Leute vom Schlage Curios freilich dachten auch hieran. So schreibt der caesartreue Matius nach dessen Tod an Cicero (*ad fam.* XI 28, 2): *itaque in victoria hominis necessarii neque honoris neque pecuniae dulcedine sum captus, quibus praemiis reliqui, minus apud eum quam ego cum possent, immoderate sunt abusi.* Mit *liberalitas* meint Caesar offenbar ganz wörtlich seine allbekannte Freigebigkeit – Getreidespenden u. dgl., wie sie ja auch tatsächlich erfolgt sind, – nicht «Weitherzigkeit».

[49] Plin., *Ep.* IX 13, 4. Vgl. Tacitus' Bericht über die Senatsverhandlungen nach dem Ende des Vitellius, *hist.* 4, 40ff. *(insignis publica severitate dies).*

[50] Daß Caesar auch diesen Ausdruck verwendet hat, ist aus gr. *ἀπολαύειν* in dem von Plut., *Caes.* 48, 4 überlieferten Brief zu schließen: *τοῖς δὲ φίλοις εἰς Ῥώμην ἔγραφεν, ὅτι τῆς νίκης ἀπολαύοι τοῦτο μέγιστον καὶ ἥδιστον, τὸ σώζειν τινὰς ἀεὶ τῶν πεπολεμηκότων πολιτῶν αὐτῷ.*

[51] Für die Staatsreligion weist das die Erlanger Antrittsvorlesung von Carl Koch nach.

[52] Vgl. Instinsky, Hermes 77 (1942), 313ff.

tat es. Geboren wird der Sieg[53], – ein Ausdruck, der deutlich genug an die Geburtswehen gemahnt und die immerwährenden Kämpfe, die zu ihm führen. Wenn man in den Säkulargebeten um eine *sempiterna victoria* betete, so meinte man damit eben den jeweils neu gegebenen Sieg in den Kämpfen, ohne die ein Wachsen der *res publica* nicht möglich war[54]. Und wenn die Censoren – seit der bedeutsamen Änderung des Lustrationsgebetes durch Scipio Africanus minor[55] –um *perpetua incolumitas* beten, ist auch da die *res publica* als alleinige Empfängerin der Segnungen eines gesicherten Daseins gedacht. Der Nutznießer des Sieges, von dem Caesar spricht, ist jedoch in erster Linie der Sieger selbst. Allenfalls als Teilhaberin mag die *res publica* gedacht sein: Caesars wiederholte Hinweise auf die durch seine Eroberungen erschlossenen materiellen Einkünfte zeigen das. Wie verschieden ist aber auch wieder sein Ziel von dem des Augustus, der von der Hoffnung spricht, auch nach dem Tode noch als Schöpfer des *optimus status rei publicae* zu gelten[56]. Caesars Worte sind nüchtern und frei von jedem Illusionismus. Wiewohl Cicero von ihm gesagt hat *Caesar semper immortalitatis amore flagravit* (*pro Marc.* 28), liegt weder hier noch sonstwo ein unmittelbares Selbstzeugnis Caesars zu dem Thema «Kaiser und Ewigkeit» vor[57]. Bezeichnenderweise gehören alle seine Maßnahmen, die man dafür angeführt hat[58], in die letzten Jahre. An unserer Stelle ist nur gesagt, daß eine Machtstellung erstrebt wird, die lange Zeit dauern soll. Die Diktatur Sullas hat eine solche längere Zeit gedauert, 3 Jahre. Das Äußerste, was man den Worten Caesars entnehmen könnte, ist, daß er bereits hier an eine lebenslängliche Herrschaftsstellung gedacht hat.

Eben dieses Äußerste scheint jedoch keineswegs unwahrscheinlich, denn Caesar gebraucht *diuturna victoria uti* als Synonym zu *diutius victoriam tenere.* In jedem Falle verraten diese Worte ein politisches Ziel, zu dessen Erreichung alles andre nur Vorstufen waren: das im April 49 vom Senat vergeblich erbetene Kommando zur Fortführung des Krieges gegen die Pompeianer ebenso wie das heiß erstrebte und umstrittene zweite Konsulat und die ersten, kurzfristigen Diktaturen. Das hielt sich alles noch durchaus im Rahmen der Republik[59]. Caesar hat abdiziert, was er 5 Jahre später an Sulla so scharf rügt[60]. Der Wortlaut des Caesar-Briefes läßt jedoch die gleiche Auffassung bereits im März 49 durchblicken. Ciceros Befürchtungen, die sich z. B. aus der Wortverbindung *diuturnitas victoriae et domi-*

---

[53] Nach Ausweis des Thes. ist *victoriam parere* die älteste und häufigste Verbalverbindung (Scipio maior frg. Gell. 4, 18, 3; Rhet. Her. 3, 10, 18.; Cic.; Caes.; *bell. Afr.*). Daneben *adipisci* (Cic.; Caes.; *bell. Afr.*), *consequi, referre, reportare* (Cic.).

[54] Freundlicher Hinweis Kochs.

[55] Val. Max. IV 1, 10. Dazu Liegle, Hermes 77 (1942), 283.

[56] Suet. *Aug.* 28, 2 *ita mihi salvam ac sospitem rem publicam sistere in sua sede liceat atque eius rei fructum percipere, quem peto, ut optimi status auctor dicar et moriens ut feram novam spem, mansura in vestigio suo fundamenta rei publicae, quae iecero.*

[57] Ein einziges Mal findet sich bei Caesar das Wort *aeternus:* Er läßt Critognatus *b. G.* VII 77, 15 von *aeterna servitus* sprechen!

[58] Vgl. Koch, D. neue Bild d. Antike 2, 149f.

[59] Vgl. Wilcken, *Zur Entw. d. röm. Diktatur,* Abh. Ak. Berlin 1940, 1, 14ff.

[60] Suet., *div. Iul.* 77 *Sullam nescisse litteras, qui dictaturam deposuerit.*

nationis (*ad. Att.* VII 22, 1) ablesen lassen, erscheinen wie eine Vorahnung. Bei *diuturna victoria uti* mag man noch allenfalls an das Konsulat und an ein Niederlegen des Amtes denken: *diutius victoriam tenere* aber schließt m. E. den Gedanken an ein Jahresamt ebenso aus wie den an ein baldiges Abdizieren.

So zeichnet sich, was bis zum Jahre 59 noch keineswegs sichtbar war, hier im Jahre 49 in einem Selbstzeugnis ab: die Konzeption eines weitgesteckten politischen Zieles, das Caesar unbeirrt angestrebt hat. Eine Herrscherstellung, an Dauer nicht geringer als die Sullas, jedoch von anderer Art, denn eine Tyrannis sollte es nicht werden.

IV.

Dies ist es nämlich, was die Worte sagen wollen, die nun noch zu behandeln sind: *ut misericordia et liberalitate nos muniamus.* Das ist, ebenso wie vorher *temptemus*, ein treffliches Beispiel des soziativen Plurals: eines Mittels der Captatio benevolentiae[61], das hier von Caesar in vollendeter Weise gehandhabt wird[62], das aber nicht darüber hinwegtäuschen kann, daß mit *nos* fraglos Caesar selbst gemeint ist. Nur Caesar kann ja auch *misericordia* und *liberalitas* in vollem Ausmaß beweisen. Die *clementia* ist in der Tat, wie Dahlmann hervorgehoben hat, die Herrschertugend eines Einzelnen. Das Wort *munire*, das ursprünglich das Schützen einer Stadt, eines Gemeinwesens durch *moenia* bedeutet, ist hier also in einem abgewandelten, übertragenen – oder richtiger eingeschränkten – Sinn von dem Schutz der eigenen Person gebraucht. Auch Cicero verwendet das Wort so[63], während sich im älteren Latein eine solche Gebrauchsweise nicht findet[64]. Es verdient zunächst festgehalten zu werden, daß hier Caesar nicht von der Festigung der Herrschaft oder von der Sicherung des Reiches spricht. Es wird zu entscheiden sein, ob der Gedanke persönlicher Sicherheit im Sinne eines Schutzes vor gerichtlicher Strafverfolgung vorliegt oder an den Schutz der eigenen Person, Leib und Leben

---

[61] Hofmann, *Lat. Umgangssprache*, 135. Lit. b. Löfstedt, *Syntactica* I² (1942), 40 Anm. 1.

[62] Der soziative Plural will, wie Hofmann a. O. treffend bemerkt, durch Miteinbeziehen andrer Personen einen Kontakt herstellen, «der die Basis für gemeinsames Urteilen und Handeln schafft». Der Pl. steht hier bei Caesar mit geradezu innerer Notwendigkeit: die Basis für ein gemeinsames Urteilen soll bereits ein erster Schritt zur Erreichung des Zieles sein, soll ihm das Wohlwollen und damit ihn selbst sichern.

[63] *ad fam.* IX 18, 2 *munio me ad haec tempora.* Zu *de fin.* 2, 84 s. u. S. 209.

[64] Für übertragenen Gebrauch des Wortes bis auf Tacitus bietet das Thesaurusmaterial folgende Belegstellen: Cic., *Epist.* 9, 18, 2; Caes. *b.G.* 1, 44, 6 u. b. Cic. *ad Att.* 9, 7 c, 1; Liv. 22, 1, 3; Sen. *Epist.* 13, 3 (*accipe a me auxilia, quibus te munire possis*); Tac. *Agr.* 45, 2. Wie andersartig im Vergleich zu der Selbstäußerung Caesars die Aufgabe des Siegers dem Sallust erscheint, zeigen Sätze aus dem II. Brief v. J. 50, wie II 4, 4 *quo magis tibi etiam atque etiam animo prospiciendum est, quonam modo rem stabilias communiasque*; vgl. 4, 1 *Sulla .. partis suas muniri intellegebat.* Das war *inter proelia victorias* (sc. *Caesaris*, II 2, 2) gesagt. Nach dem Siege aber heißt es *Ep.* I, daß Friede und Eintracht zu festigen sind: 5, 1 *de pace firmanda*, 5, 3 *firmanda igitur sunt .. concordiae bona*, 6, 5 *pacem et concordiam stabilivisse;* vgl. 3, 1 *illa (pax) ut quam iustissima et diuturna sit.* Wenn auch *Ep.* II 6, 6 – im Hinblick auf das Schicksal, das man Drusus bereitet hatte, – vom persönlichen Schutz Caesars die Rede ist, so will Sallust selbst zu den *amici* zählen: *quo tibi, imperator, maiore cura fideique amici et multa praesidia paranda sunt.*

gedacht ist. Die geschichtliche Lage zeigt, daß beide Gedanken durchaus aktuell waren.

Vor allem gilt das von dem Schutz vor einer Strafverfolgung. Wie sehr gerade dieses Motiv die Handlungsweise Caesars vor Ausbruch des Bürgerkrieges beherrscht hat und bei der Bewerbung um das zweite Konsulat mit ausschlaggebend war, ist bekannt. Der von Pollio überlieferte Ausspruch Caesars auf dem Schlachtfeld von Pharsalus – *hoc voluerunt: tantis rebus gestis Gaius Caesar condemnatus essem, nisi ab exercitu auxilium petissem* (Suet., *div. Iul.* 30, 4; vgl. Plut., *Caes.* 44) – ist nur ein Beleg von vielen. Aber nicht daran ist an unserer Stelle gedacht, sondern an den Schutz von Leib und Leben. Das πολυθρύλητον τυραννικὸν ζήτημα (Plat., *Rep.* 566 B), die Leibwache[65], die ebenso wie das *odium* ein Kennzeichen des Tyrannen ist, ist die Vorstellung, die hinter diesem Bilde steht. In der Form, wie es hier entgegentritt, soll es freilich gerade das Gegenteil besagen: daß keine Tyrannis angestrebt wird. Allein, das Paradoxon, daß eben nicht eine Leibwache, sondern *misericordia* und *liberalitas* das Leben des guten Herrschers schützen, läßt doch erkennen, in welcher Gedankenwelt und in welchem geschichtlichen Raum es entstanden ist. Es ist nicht die römische Welt[66]. Der Satz ist nicht ein bloßes Gegenstück zu der *crudelitas* der vorher erwähnten Parteiführer Roms. Ein neues Moment, das sich aus der römischen Geschichte und Gegenwart allein nicht erklären läßt, enthält dieser bildliche Ausdruck *misericordia se munire.*

Was Caesar hier braucht, ist ein Topos. Schon einige Beispiele zeigen das.

Das gleiche Motiv verwendet Cicero, *de fin.* 2, 84, um den Satz Epikurs zu widerlegen, daß die Freundschaft ein *praesidium* sei: Mit *liberalitas* allein, so wendet er ein, könne man das gleiche erreichen, auch ohne Freundschaft: *multorum te benevolentia praeclare tuebere et munies.* Es darf daran erinnert werden, daß auch Caesar von *liberalitas* sprach. Auch Sallust verwendet in seinem politischen Traktat von Jahre 46 diesen Topos, daß *benignitas* und *clementia* Vertrauen und Gedeihen sichern: *Ep.* I 3, 2f. spricht er davon, daß keine grausame Herrschaft lange dauert, niemand gefürchtet wird, ohne daß auch er fürchten muß, und das ergäbe dann einen ewigen Kriegszustand, *quoniam neque adversus neque ab tergo aut lateribus tutus sis ... contra, qui benignitate et clementia imperium temperavere,*

---

[65] Schon Alkaios erhebt gegen Pittakos den Vorwurf, er wolle – nach seiner vornehmen Heirat – als König, von Leibwächtern geschützt, die Stadt beherrschen: fr. 118, 7ff. D.[2] sind die Worte ξυστοφο[ρή]μεν[ος und βα]σίλευς ἔχην erhalten. Freilich kann man auch bei den Hetairien, den Schutz- und Trutzbünden junger Adeliger, von δορυφόροι sprechen, wie das Scholion zu Alkaios 46 B D. (*Lyrici Graeci redivivi*, Rh. M. 92 [1943], 25) zeigt. Gelegentlich taucht auch nachher in Erörterungen über die Freundschaft das Wort als ein Anachronismus auf.

[66] Cic., *Phil.* V 17 sagt: *quod unus M. Antonius in hac urbe post conditam urbem palam secum habuerit armatos,* schwächt allerdings diese Behauptung etwas ab, nur wenige Leibwächter und im Verborgenen hätten vielleicht die andren gehabt. Wenn Pompeius gelegentlich sich von einer φρουρά begleiten ließ (Dio 40, 50, 2), so war das außerhalb des Pomeriums. Nach Plut., *Marius* 43 ist freilich Cinna von Leibwächtern umgeben in Rom eingezogen, und auch Marius habe entlaufene Sklaven als Leibwache gehabt.

iis laeta et candida omnia visa, etiam hostes aequiores quam aliis cives[67]. Auch die Kehrseite hiervon, daß Tyrannen meinen, sie seien um so sicherer, je nichtsnutziger ihre Untergebenen seien, findet sich bei Sallust erwähnt[68]. Das Motiv, das Cicero auch noch nach Caesars Tod aufgreift (*Phil.* II 112 *caritate te et benevolentia civium saeptum oportet esse, non armis)*, läßt sich weit hinaufverfolgen. Nur Einiges sei herausgegriffen.

Die Frage nach dem rechten Schutz mußte sich mit besonderer Dringlichkeit dort erheben, wo der Mensch das Wanken und Zusammenbrechen altüberkommener Ordnung und eine unausweichliche Gefährdung seines menschlichen Daseins erlebte, im Zeitalter der Lyrik. Wohl hatte schon das Epos von dem Einzelhelden als πύργος gesprochen[69], und ähnlich sprechen Kallinos (fr. 1, 20 D.²) und auch noch Theognis (233). Alkaios aber hat mit aller Entschiedenheit gesagt, daß nicht Stein oder Holz oder Baumeisterkunst die Stadt sind (fr. 191 L.), nicht Waffen es sind, die Wunden schlagen (fr. 192 L.), sondern edle, entschlossene Männer; sie sind auch der Schutz der Polis: ἄνδρες γὰρ πόλιος πύργος ἀρεύιος (fr. 35, 10 D.²). In mannigfachen Widerspiegelungen läßt sich der Gedanke auch in der römischen Literatur von Ennius (v. 500 V.²) bis Tacitus[70] herabverfolgen. Nur ein Schritt war von dieser Erkenntnis zu jener, deren Ausdruck das Motiv ist, das uns hier beschäftigt, wonach nicht die Menschenmenge, sondern das Ethos, das der anderen wie vor allem das eigene, der beste Schutz und Schirm ist. Nicht erst die wissenschaftliche Ethik hat, wie man zunächst meinen könnte, den Weg zu solcher Verinnerlichung erschlossen. Schon der altgriechischen Volksweisheit ist eine Geringschätzung äußerer Güter um der immateriellen Werte willen nicht fremd. Ja, sie hat in einer wahren Freude an dem Paradoxen[71] solcher verinnerlichten Erkenntnis mannigfachen Ausdruck verliehen. Gerade in der Frühzeit sind Lebensregeln besonders radikal, «ganz im Sinne dieser Menschen, die zwischen der Licht- und der Nachtseite des Lebens keinen goldenen Mittelweg kennen und kennen wollen» (H. Fränkel)[72]. Auch das Motiv, dem hier nachgegangen werden soll, hat seinen Ursprung wohl schon in der Spruchweisheit der Sieben Weisen, die bereits in frühen Legenden ja gerade als Männer erscheinen, «mächtig ... nicht

---

[67] Zur mangelnden διαμονή der grausamen Gewaltherrscher s. die Stellen b. Instinsky, Hermes 77 (1942), 318 Anm. 2–4.

[68] Ebda. 1, 5 *id eo evenit, quia plerique rerum potentes pervorse consulunt et eo se munitiores putant quo illei, quibus imperitant, nequiores fuere.* Steidle, Hermes 78 (1943), 93 Anm. 2 vergleicht dazu Aristot. *Polit.* 5, 1314 a 1; Xen. *Hier.* 5, 1 und bemerkt: «Es liegt eine griechische Auseinandersetzung über die richtige Ausübung der monarchischen Gewalt zugrunde». – Vgl. auch Plutarch, *Gastmahl der Sieben Weisen* (*Moralia* 147 D).

[69] Vgl. H. Fränkel, *Hom. Gleichnisse* (1921), 38. In der Odyssee heißt sogar der Adel schlechthin trotz seiner Nichtsnutzigkeit ἕρμα πόληος (ψ 121).

[70] *hist.* I 84 *aeternitas rerum et pax gentium et mea cum vestra salus incolumitate senatus firmatur.* Vgl. den Komm. v. Valmaggi zu *congestu lapidum* ebda. Zur Senatsrede des Pompeius v. 17. Jan. 49 vgl. Cic., *ad Att.* VII 11, 3 «*Non est*», *inquit*, «*in parietibus res publica*». App., *b. c.* II 37, 147 *οὐ γὰρ τὰ χωρία καὶ τὰ οἰκήματα τὴν δύναμιν ἢ τὴν ἐλευθερίαν εἶναι τοῖς ἀνδράσιν.* Bowra, *Greek Lyric Poetry* (1936), 162 m. Anm. 2 vergleicht zu Alkaios fr. 191 L. wohl mit Recht Sophokles *O. T.* 56 f. und die Nikiasrede Thuc. VII 77, 7.

[71] Vgl. Gigon, *Sokrates* (1947), 197f.

[72] *Eine Stileigenheit der frühgr. Literatur*, NGG 1924, 93 Anm. 3.

durch Waffen, sondern durch ihr Wort» (Snell)[73]. Diogenes Laertios berichtet nämlich I 79 von Periander von Korinth: *εἴτέ τε τοὺς μέλλοντας ἀσφαλῶς τυραννήσειν τῇ εὐνοίᾳ δορυφορεῖσθαι καὶ μὴ τοῖς ὅπλοις.* Mit dem historischen Periander, der, einem Zeugnis des Aristoteles zufolge, als erster sich eine Leibwache gehalten, hat das natürlich nichts zu tun, aber schon um der paradoxen Form willen wird man den Satz für alte Spruchweisheit halten dürfen[74]. Auch daß dieser Spruch dem Tyrannen Periander zugeschrieben worden ist, führt jedenfalls in vorplatonische, wohl auch vorherodoteische Zeit[75]. Soweit ich sehe, dürfte das der älteste Beleg sein für den Gedanken, den auch Caesar mit *misericordia ... nos muniamus* berührt.

Für die Entstehung der wissenschaftlichen Ethik ist dann eine solche Hinwendung von den äußeren zu den inneren Werten charakteristisch. Manche Xenophon-Stelle zeigt den im Grunde gleichen Gedanken, daß *φιλανθρωπία* besser ist als Waffengewalt: *Cyrop.* VII 4, 7[76], vgl. bes. VII 5, 84 *αἰσχρὸν δὲ πῶς οὐκ ἂν εἴη, εἰ δι' ἄλλους μὲν δορυφόρους τῆς σωτηρίας οἰησόμεθα χρῆναι τυγχάνειν, αὐτοὶ δὲ ἡμῖν αὐτοῖς οὐ δορυφορήσομεν; καὶ μὴν εὖ γε δεῖ εἰδέναι, ὅτι οὐκ ἔστιν ἄλλη φυλακὴ τοιαύτη οἵα αὐτόν τινα καλὸν κἀγαθὸν ὑπάρχειν.* In der Polis-Ethik mochte dem Gedanken, der in einer Zeit existentieller Bedrohung entstanden war und in seiner Terminologie sich noch als Reaktion gegen die Tyrannis verrät, mehr dialektische Bedeutung[77] zufallen: Der Gedanke von dem Schutz der eigenen Person mochte von einem politischen bei zunehmender Sekurität zu einem anthropologischen werden, neben den Gesetzen als Hütern staatlicher Ordnung und der menschlichen Einsicht als stärkster Waffe im natürlichen Daseinskampf für ein *δορυφορεῖσθαι* kein Raum mehr bleiben; in den literarischen Fürstenspiegeln jedoch behauptete dieses Motiv – vielleicht seit Antisthenes[78] – seinen Platz. Besonders eng berührt sich der alte Spruch mit der Schilderung der Idealherrschaft des Theseus bei Isokrates 10, 37 *οὐδ' ἐπακτῷ δυνάμει τὴν ἀρχὴν διαφυλάττων, ἀλλὰ τῇ τῶν πολιτῶν εὐνοίᾳ δορυφορούμενος, τῇ μὲν ἐξουσίᾳ τυραννῶν, ταῖς δ' εὐεργεσίαις δημαγωγῶν*[79]. Nun spricht hier Isokrates freilich von der *εὔνοια* der Bürger, und in der Tat ist *εὔνοια*, oft genug in ambivalenter Bedeutung gebraucht, zumeist wohl eine Bürgertugend, anders als *φιλανθρωπία* (vgl. Aristoxenos fr. 35 Wehrli = fr. 18 Müller)[80]. Ist in dem Periander-Spruch auch das Wohlwollen der

---

[73] *Leben u. Meinungen der Sieben Weisen* [2] (1943), 26.

[74] Ein andrer angeblich von Periander stammender Spruch *(ἥμισυ πλέον παντός)* ist durch Hes., *Erga* 40 als alte Spruchweisheit erwiesen.

[75] Vgl. Snell a. O. 7. 27.

[76] Daß *εὐεργεσίη* besser als *κακοεργίη* ist, steht schon in der Odyssee (χ 374), und das Bild des Königs ist bereits dort das eines milden Vaters.

[77] Daß Aristoteles in der Politik das Wort *δορυφόρος, -έω* nicht braucht, sondern statt dessen *φυλάττειν, σῴζειν*, ist nur folgerichtig. Schon Heraklit B 114 hatte von *ἰσχυρίζεσθαι (πόλις νόμῳ)* gesprochen.

[78] Der bei Jäger, *Paideia* III (1947) im Kapitel über die Erziehung der Fürsten beiläufig S. 406 Anm. 41 erwähnt wird.

[79] Über das Herrscherideal des Isokrates vgl. Jäger a. O. 145ff. Wichtig ist in unsrem Zusammenhang die Feststellung, daß Isokrates auf alte *ὑποθῆκαι* zurückgreift.

[80] Lit. bei Jäger a. O. S. 407 Anm. 67.

Bürger gemeint? Der Artikel in dem medialen Satz *τῇ εὐνοίᾳ δορυφορεῖσθαι καὶ μὴ τοῖς ὅπλοις* erlaubt m. E., diese Frage zu verneinen. Damit würde sich dieser Satz zu dem xenophontischen *ἡμῖν αὐτοῖς* und einer andren Isokrates-Stelle (2, 21) stellen, wo die eigene *φρόνησις* – neben der *ἀρετή* der Freunde – als bester Schutz genannt ist[81]. Von der *εὔνοια* als einer Herrschertugend ist z. B. [Demokr.] B 302 die Rede, und in der ältesten Belegstelle, die wir für *εὔνους* haben, Alkaios fr. 27, 9 A Diehl (*Lyr. Gr. redivivi*, Rh. M. 92 [1943] 10) ist das Wort von den Göttern gebraucht[82]. Daß das Ethos eines jeden Menschen sein Geschick bestimmt, daß der *λόγος* eine Waffe ist, schärfer als Eisen[83], diese Gedanken bilden für das hier zu erörternde Bild die allgemeinere geistesgeschichtliche Grundlage. Aber selbst wenn man den Periander-Spruch anders interpretieren wollte und *τῇ εὐνοίᾳ* mit dem Gen. subiect. *τῇ τῶν πολιτῶν εὐνοίᾳ* (Isokr.) gleichsetzte, bleibt ein unbestreitbarer Zusammenhang zwischen diesem Motiv und dem Caesar-Brief: in *δορυφορεῖσθαι* ~ *se munire* zunächst; *εὔνοια* mit *misericordia* gleichzusetzen, ist natürlich nicht angängig. Um Gleichungen geht es ja auch gar nicht, sondern um Zusammenhänge und Unterschiede. Aber wenn Cicero von *multorum benevolentia* sprach und Caesar versuchen will, *omnium voluntates recuperare*, so besteht auch hierin ein Zusammenhang mit dem griechischen Topos.

Der Gedanke, der älter als die Polis-Ethik war und zu der *βασιλικὴ τέχνη* gehört, mußte seit der makedonischen Königsherrschaft und den hellenistischen Monarchien besondere Aktualität gewinnen: einerseits in der Auseinandersetzung der hellenistischen Reiche mit den ethischen Postulaten der Philosophie, andrerseits in der Auseinandersetzung der Philosophie mit der Frage des besten Herrschers. Oft genug haben ja gerade die hellenistischen Herrscher sich «Wohltäter» genannt und es für zweckdienlich befunden, sich auf ihre *εὔνοια* und *φιλανθρωπία* und anderes mehr zu berufen[84].

Das Bild, das sich hier als ein Topos erwies, verwendet auch Plutarch in seiner Caesar-Biographie c. 57. Die Stelle zeigt zugleich – mit mehreren andern[85] – daß die Frage einer Leibwache Caesars tatsächlich diskutiert worden ist. Hirtius und Pansa sollen ja von jeher Caesar geraten haben, den durch Waffengewalt erstrebten Prinzipat durch Waffengewalt zu behaupten (Vell. Pat. II 57). Cassius Dio (44, 6, 1) berichtet, daß im Jahre 44 der Senat Caesar eine Leibwache von Sena-

---

[81] a. O. *φυλακὴν ἀσφαλεστάτην ἡγοῦ τοῦ σώματος τήν τε τῶν φίλων ἀρετὴν καὶ τὴν σαυτοῦ φρόνησιν. διὰ γὰρ τοῦτο καὶ κτᾶσθαι καὶ σῴζειν τὴν τυραννίδα μάλιστ' ἄν τις δύναιτο.* Vgl. dagegen den unten, S. 215 erwähnten Caesar-Ausspruch b. Cass. Dio 42, 49, 4.

[82] Die Stelle ist jetzt bei Skard, *Euergetes-Concordia*, 30 nachzutragen. [Hipponax] fr. 81, 6 D. ist zumindest unsicher. Immerhin läßt sich feststellen, daß das Wort nicht erst seit der Tragödie gebraucht ist. Inschriftliche Belege (seit d. J. 410) bei Skard a. O.

[83] *ὅπλον τοι λόγος ἀνδρὶ τομώτερόν ἐστι σιδήρου* steht in den späten, Ps.-Phokylideischen Gnomen (v. 124 D), doch ist der Gedanke ein fraglos viel älterer. Man könnte etwa die Aesop-Fabel I 57 Chambry vergleichen.

[84] Vgl. Heuß a. O.; Skard a. O. 48. Zur *φιλανθρωπία* vgl. auch Tromp de Ruiter, Mnemos. 59 (1932), 271ff., Snell, *Entdeckung des Geistes*[2] (1948), 240ff.

[85] Plut. a. O. 57, 7; Cass. Dio 44, 6, 1. 7, 4. 15, 2; 46, 17, 8; Suet., *div. Iul.* 8, 6; App., *b. c.* II 107, 444. 109, 455. 118, 498; Nic. Dam. F 130. 22; Vell. II 57, 1. Vgl. Ed. Meyer a. O. 470f.

toren und ἱππεῖς angeboten hat – vielleicht ein Anknüpfen an die 300 *celeres* der römischen Könige. Diese sind ja auch in dem von Pohlenz erschlossenen politischen Traktat genannt, freilich in der harmlosen Rolle von Kundschaftern und Boten, um im Leser nicht unliebsame Empfindungen wachzurufen[86]. Plutarch aber sagt a. O., die Freunde hätten sich erboten, Caesar zu schützen (δορυφορεῖσθαι αὐτόν), er aber habe abgelehnt mit der Begründung, es sei besser einmal zu sterben als dauernd des Todes gewärtig zu sein. Nach diesem Apophthegma Caesars fährt Plutarch (§ 8) fort: τὴν δ' εὔνοιαν ὡς κάλλιστον ἅμα καὶ βεβαιότατον ἑαυτῷ περιβαλλόμενος φυλακτήριον αὖθις ἀνελάμβανε τὸν δῆμον ἑστιάσεσι καὶ σιτηρεσίαις, τὸ δὲ στρατιωτικὸν ἀποικίαις κτλ. Das hat mit dem Ausspruch Caesars nichts zu tun: Nicht nur auf eine Leibwache, auf jeglichen Schutz, auch auf den durch die *clementia*, hatte er ja – den Worten nach zu schließen – verzichtet. Dagegen ist der Gedanke, daß die εὔνοια der beste Schutz ist, ein in sich geschlossener und knüpft an das Stichwort δορυφορεῖσθαι an. – Wieder anders berichtet es Appian, *b. c.* II 109, 455f.: λέγεται τοῖς φίλοις αὐτὸν ἐντείλασθαι φυλάσσειν. Die Freunde sollen gefragt haben, ob er sich nicht wieder von den iberischen *cohortes praetoriae* beschützen lassen wolle, die er ἐκ τῶν πολέμων bei sich gehabt, aber entlassen hatte (App. II 107, 444; Suet. 86; Cass. Dio 44, 7, 4). Caesar hat alle diese Vorschläge im Jahr 44 und ähnliche auch schon 46 (Cic., *pro Marc.* 22) bekanntlich abgelehnt: οὐ γὰρ δορυφόροις ἠρέσκετο, sagt Appian II 118, 498 mit Recht. Manche Selbstäußerungen Caesars lassen auch die tieferen Gründe seiner ablehnenden Haltung durchblicken: Die Überlegenheit dessen, dem der Tod oft begegnet ist, das Bewußtsein, daß die römische Volkskraft – auch wenn er fallen sollte – unüberwindlich bliebe[87], nicht zuletzt wohl auch die Überlegung, alle Einsichtigen müßten begreifen, daß sein Tod nur neue Wirren heraufführen würde[88]. Auch von seiner *clementia* mochte Caesar tatsächlich zunächst einen Ausgleich der Gegensätze erwarten[89] und damit zugleich den besten Schutz für seine Person und Dauer für seine Herrschaft.

Jedoch nicht erst 46 und 44 mag die Frage des Schutzes der Person Caesars erörtert worden sein. Cicero spricht im März 49 von seiner Hoffnung, Caesar könne beseitigt werden (*ad Att.* IX 10, 3): *(Caesarem) multis modis posse exstingui.* Dieses vereinzelte Beispiel spricht für viele[90]. Ohne Kenntnis der «Ideologie des Widerstandes» ist Caesar nicht gewesen[91]; nur zu gut wußte er, welchen Haß er sich zugezogen hatte.

---

[86] Pohlenz a. O. 177 f.

[87] Vgl. Caesars Rede nach der Schlacht bei Munda, *bell. Hisp.* 42, 1: *in quo vos victores existimabatis? an me deleto non animadvertebatis habere legiones populum Romanum, quae non solum vobis obsistere sed etiam caelum diruere possent?* Für die Authentizität dieser Worte Syme, *The Roman Revolution*, 70 m. Anm. 4. Seel, *Hirtius*, Klio-Beih. 35 (1935), 63f. hatte sie bezweifelt, Vogt, NJhb. 1940, 121 m. Anm. 7 ihm beigestimmt.

[88] Vgl. Suet., *div. Iul.* 82, 2 *non tam sua quam rei publicae interesse, uti salvus esset.* Dazu Instinsky a. O. 319 Anm. 1.

[89] Vgl. Vell. a. O. *dum suam clementiam exspectat.*

[90] Vgl. Sall., *Ep.* II 6, 6, oben S. 208 Anm. 64.

[91] Anders Wickert, NJhb. 1941, 19f.

Topoi und politisch aktuelle Fragen pflegen eine eigenartige, nicht immer nur tatsachenbedingte Verbindung zu finden in der Topologie politischer Parteikämpfe. Man darf wohl annehmen, daß diese für Caesars Formulierung nicht nur nicht gleichgültig gewesen ist, sondern sie erst ihr die volle Aktualität verliehen hat. Gleichermaßen sind jedenfalls *regnum* und *tyrannis* in Rom populäre Schlagworte, und die Leibwache ist ein Kennzeichen der letzteren; auch dies für römische Verhältnisse ein Schlagwort, aber man hat es gebraucht: Perpenna hat es den Anhängern des Sertorius gegenüber angewandt (Plut., *Sert.* 25, 3), und auch dem Pompeius hat man vorgeworfen, er suche das Vaterland und den Senat zu unterdrücken, *ὅπως ... μηδέποτε παύσηται τοῖς ἀξιοῦσι τῆς οἰκουμένης ἄρχειν χρώμενος ὑπηρέταις καὶ δορυφόροις* (Plut., *Pomp.* 67, 4). Caesars Worte *misericordia nos muniamus* sind, auch angesichts solcher politischer Topologie, klug gewählt.

Denn ganz bestimmte Gedankenverbindungen sollen die Worte unseres «Propagandabriefes» in dem Leser wecken, über das hinaus, was sie an sich besagen, Bei der *misericordia* soll an die *crudelitas* der Übrigen gedacht werden und daran, daß Caesar keine Proskriptionen vornehmen würde, und bei *liberalitas* daran, daß Caesar niemandes Hab und Gut antasten oder sich bereichern will, im Gegenteil, daß man nur gewinnen kann. Bei *se munire* soll das Bild eines Tyrannen als Gegenstück zu Caesar assoziiert werden – das Bild eines Gewaltherrschers, der sich mit einer Leibwache umgibt. Und wenn man dann hörte, auf welche Weise Caesar sich zu schützen gedachte, so sollte das, was ihm als dem rechten Herrscher drohte, als hinterhältige Mordanschläge gekennzeichnet sein.

Caesars eigene Gedanken, – wer wollte die in allem ergründen? Gewiß aber sind sie verborgener und liegen tiefer. Mitunter nur verraten sie sich offen. Für Caesar selbst mag die Möglichkeit eines Mordanschlages 49 kaum ernstlich in Frage gekommen sein, wogegen die Besorgnis, man möchte ihm den Prozeß machen, vorherrschte. Schließlich sind aber Strafverfolgungen und Attentate, wie schon Plato (*Rep.* 667) gesagt hat, nur graduell verschiedene Auswirkungen des Hasses. Der Leser aber sollte gewiß nicht an die *lex Cornelia de maiestate*[92] oder sonstige rechtliche Grundlagen denken, gegen die Caesar durch das Verlassen seiner Provinz und die Entfachung des Bürgerkrieges verstoßen hatte, sondern an hinterhältige Anschläge. Daß das Wiedergewinnen des Vertrauens aller, das Caesar sich zum Ziel gesteckt hat, eine schwere Aufgabe ist, dessen ist er sich wohl bewußt gewesen: *temptemus ... hoc modo si possumus omnium voluntates recuperare.* Das ist eine ganz persönliche Äußerung. Der Theorie ging es nicht um das *recuperare*, sondern um das *retinere*[93].

Die schönen Worte aber – *misericordia et liberalitate nos muniamus* – sind zweifellos ein Topos. Ihn auf einen bestimmten Gewährsmann oder eine bestimmte

---

[92] Cic., *in Pis.* 50. Freundlicher Hinweis Strasburgers.

[93] Vgl. Cic., *de inv.* 2, 164 (oben S. 200), auch Sall., *Ep.* II 2, 3. 4, 1 *beneficia (-io ceteros) retinere.*

Schule zurückzuführen liegt mir fern. Ein solcher Versuch würde die allgemeine Verbreitung und zeitgeschichtliche Nähe derartigen Bildungsgutes verkennen. Als stoisch mag man das Paradoxon, das so nachdrücklich die Bedeutung innerer Stärke gegenüber äußeren Gewalten vor Augen führt, immerhin bezeichnen. An die rhodische Rednerschule und an Apollonios Molon zu denken erübrigt sich: In einen *λόγος πολιτικός* gehört, streng genommen, das Motiv des *δορυφορεῖσθαι* nicht. Vielleicht aber darf die Tatsache, daß Caesar niemals selbst von seiner *clementia* spricht, anders erklärt werden, als es Wickert[94] getan hat, scheinen doch die Ausdrücke *misericordia, lenitas, liberalitas* der Vielfalt der griechischen Begriffe wie *πραότης, φιλανθρωπία, ἐπιείκεια, εὔνοια* mehr zu entsprechen als der römische Begriff der *clementia*. Doch soll auf diese Vermutung kein Nachdruck gelegt werden. Genug, wenn der Ausdruck, den Caesar braucht, als topisch erkannt ist. Schon das gibt zu denken.

V.

Die Schlußfolgerung liegt nahe, näher zumindest als bisher, daß die *nova ratio vincendi* Caesars gerade das ist, was Dahlmann (a. O. 24) nicht wahrhaben will, nämlich ein «von außen herangeholtes Mittel, dessen Nützlichkeit man eingesehen hat», und nicht etwas, was «auf einer inneren Eigenart beruht, die man, ohne sich der äußeren Vorteilhaftigkeit in jedem Fall bewußt zu werden, in die Tat umsetzt». Man braucht deshalb nicht Ciceros Urteil beizustimmen, der *ad Att.* VIII 16, 2 von der *insidiosa clementia* Caesars spricht[95]. Ein Topos in einem Privatbrief bleibt – im Gegensatz zu dem Gebrauch der Dichtersprache – ein «von außen herangeholtes Mittel». Caesars Dignitätsanspruch gründet sich auch gar nicht auf seine *clementia*: Wenn er sich wiederholt auf seine *natura* beruft, so hat das Wort für ihn eine weit umfassendere Bedeutung[96]. Wenn aber die hier aufgezeigte Topik der Caesar-Worte noch keinen bündigen Schluß über die wahre Meinung Caesars ergibt, so ergibt sich ein solcher aus der Tatsache, daß Caesar Geld und Soldaten – nicht *misericordia* und *liberalitas* – die Grundlagen der Herrschaft genannt hat: Cass. Dio 42, 49, 4 (z. J. 47) *τό τε σύμπαν χρηματοποιὸς ἀνὴρ ἐγένετο, δύο τε λέγων τὰ τὰς δυναστείας παρασκενάζοντα καὶ φυλάσσοντα καὶ ἐπαύξοντα· στρατιώτας καὶ χρήματα, καὶ ταῦτα δι' ἀλλήλων συνεστηκέναι·*

---

[94] Klio 30 (1937), 243.

[95] Syme, *Caesar, the Senate, and Italy* a. O. 20 urteilt über dieselbe: «Caesar's clemency by contrast was insidous and effective». Einen vermittelnden Standpunkt nimmt Perrotta ein, der (Maia 1 [1948], 13) schreibt: «La clemenza di Cesare, l'insidiosa clemenza di Cesare, come la chiamava Cicerone, se trovava la sua origine più profonda nell' indole stessa dell' uomo, fu, com'è noto, un'arma politica abilissimamente impiegata, durante tutta la guerra civile.»

[96] Sallust bewundert Caesar wegen seiner *ars egregie mirabilis, semper tibi maiorem in adversis quam in secundis rebus animum esse* (*Ep.* II 1, 5). An der vielberufenen *clementia* Caesars übt Sallust «kaum verhüllte Kritik» (Steidle, Hermes 78 [1943], 83 zu *Ep.* I 6, 5) und stellt dieser die *vera clementia* entgegen.

τῇ τε γὰρ τροφῇ τὰ στρατεύματα συνέχεσθαι, καὶ ἐκείνην ἐκ τῶν ὅπλων συλλέγεσθαι κτλ[97].

Man hat gemeint, die alte Streitfrage, von der wir hier ausgingen, sei letztlich irrelevant[98]. Für die Beurteilung Caesars doch wohl kaum. Zwar wird eine realistische Betrachtungsweise es sich an der Tatsache genügen lassen, daß Caesar zu wiederholten Malen – von Corfinium bis zu der allgemeinen Amnestie in der letzten Zeit[99] – Milde und Nachsicht hat walten lassen, und wer ihm sein Leben verdankte, der hat gewiß nicht weiter nach den Gründen gefragt. Allein, die *consilia* nur *ex eventu* beurteilen hieße den vielen Menschen es gleichtun, deren Art Oppius und Balbus bemängeln, wenn sie *ad Att.* IX 7 A 1 schreiben: *hominum nedum humiliorum ... sed etiam amplissimorum virorum consilia ex eventu, non ex voluntate a plerisque probari solent.* Die Geschichtsforschung hingegen wird doch nicht davon absehen können, die Frage nach den *causae* zu stellen: Sie wird es hierin mit Cicero halten, der *ad Att.* IX 5, 2 bekennt: *semper ... causae eventorum magis me movent quam ipsa eventa.* Man wird bezweifeln dürfen, ob Caesar der «Erfinder» der *clementia* im Bürgerkrieg genannt werden darf. Der Brief des caesartreuen Matius (*ad fam.* IX 28, August 44) verdient dabei besondere Beachtung, schon um seiner herzerfrischenden Aufrichtigkeit willen, die sich durch niemand in der Treue zu dem gefallenen Großen beirren läßt[100]. In diesem Brief an Cicero bekennt Matius (§ 2 f.): *civibus victis ut parceretur, aeque ac pro mea salute laboravi. possum igitur, qui omnes voluerim incolumes, eum, a quo id impetratum est, perisse non indignari?* Man wird sich ferner erinnern müssen, daß Caesar selbst von einem diesbezüglichen Rat des Oppius und Balbus sprach: *consilio vestro utar libenter*, und weiter noch, wie auch auf der gegnerischen Seite der rigorose Cato wiederholt Bürgern wie Untergebenen gegenüber *lenitas* gefordert und bewiesen hat[101], daß schon Cinna und Marius vom Senat die Bitte vorgetragen worden war, die Bürger zu schonen[102], und daß bereits Scipio Aemilianus dies als Grundsatz römischer Reichspolitik empfohlen hatte[103]; und man wird zu dem Schluß kommen, daß

---

[97] Vgl. Vogt. a. O. 135.

[98] Wickert, Klio 30 (1937), 243.

[99] Suet., *div. Iul.* 75 *denique tempore extremo etiam quibus nondum ignoverat cunctis in Italiam redire permisit magistratusque et imperia capere, sed et statuas L. Sullae atque Pompei a plebe disiectas reparavit. ac si qua posthac aut cogitarentur gravius adversus se aut dicerentur, inhibere maluit quam vindicare.* Vgl. Dio 43, 49, 1. 50; App. II 107, 448; Plut., *Caes.* 57, 5. *Cic.* 40, 4.

[100] Dahlmann, *Cicero und Matius*, NJhb. 1938, 225 ff. meint, bei historischer Betrachtung trete uns bei Matius der Verfall «des römischen Staatsdenkens» vor Augen (S. 239). Jedoch rechnet er mit mehreren unbekannten Größen, um zu erweisen, daß Matius ein Anhänger griechischer Philosophie in solchem Grade gewesen sei, daß seine Wertgedanken keine Verknüpfung von Mensch und Staat zeigten. So bekannte Größen, wie das römische Treueverhältnis, bleiben dabei unbeachtet.

[101] Vgl. den Brief Catos an Cicero, *ad fam.* XV 5, seinen Antrag im Lager des Pompeius vor der Schlacht von Pharsalos (Plut. *Caes.* 41), sein Verhalten bei der Räumung Siziliens (Plut., *Cato* 53; App. II 40, 162; Dio 41, 41, 6).

[102] Plut., *Marius* 43.

[103] Diod. 35, 25, 1. 33, 5. Vgl. Kaerst, NJhb. 1929, 664 m. Anm. 2. Zu dem Nachwirken der Losung «*parce civibus*» seit Pharsalos, bes. zum Brief des Lepidus (Cic., *ad fam.* X 35), vgl. Syme, *The Roman Revolution*, 159 m. Anm. 4–5 und 299.

Caesar hierin die Zeichen der Zeit und den Wunsch vieler Ungenannter erkannt hat und ihnen entgegengekommen ist, nicht aber die *clementia* «erfunden» hat, daß wir es jedenfalls mit einer politischen Frage, nicht mit einer anthropologischen Eigenart zu tun haben.

Daß freilich auch der Herrschaft Caesars die Dauer versagt blieb, wie er sie wünschte, lag nicht an der *clementia*, wie manche seiner Anhänger gemeint haben[104]. Auch eine im Ethos des Alleinherrschers begründete *clementia*, eine *vera clementia*, hätte an dem Lauf der Geschichte nichts geändert. Geschichtlich scheint das Bedeutsame an diesem Caesar-Brief des Jahres 49 sein Anspruch *diutius victoriam tenere*. Mit der jahrhundertealten *res publica* war er unvereinbar. Gewiß war sie überlebt und mußte sich zu einer neuen Gestalt hinfinden oder hingeführt werden: Ein bloßer Name aber war die *res publica* nicht. Die Iden des März 44 sollten das zeigen.

---

[104] Vgl. *ad Att.* XIV 22, 1; Vell. a. O.